



Grundsatzprogramm der Katholischen Pfadfinderschaft Europas

11.02.1976

Vorbemerkung

Das »Grundsatzprogramm der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE)« wurde im Jahr 1976 formuliert und ist eine Adaption der »Charta der Fédération du Scoutisme Européen (FSE)« von 1965 auf die Verhältnisse in Deutschland in den 1970er Jahren. Auch wenn die Abfassung dieser Texte nun bereits Jahrzehnte zurückliegt, haben sie ihre grundlegende Bedeutung für die Arbeit der KPE bzw. der FSE/UIGSE nicht verloren. Um das Verständnis dieser Texte zu erleichtern, wurden ihnen erläuternde Anmerkungen angefügt. Zum grundsätzlichen Selbstverständnis der FSE/UIGSE als »Verband des Europäischen Pfadfindertums«, siehe Anmerkung 1: Selbstverständnis von FSE/UIGSE.



Das christliche Menschenbild

1. Der Mensch ist geschaffen, Gott in Gebet und tätiger Liebe zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen, um damit zum Aufbau des Reiches Gottes beizutragen.¹ Auf diesem Fundament beruht das Pfadfindertum. Es hat seinen Ort in der Kirche. Gleichwohl ist es offen für alle, die sich als Mitglieder einer anderen Konfession zum Mensch gewordenen Gott Jesus Christus bekennen, ihren Glauben vertiefen und leben und die Achtung vor der Glaubensüberzeugung des anderen wahren.²

¹ Vgl. Anmerkung 2: Aktivität und Spiritualität.

² Vgl. Anmerkung 3: Pfadfindertum und Kirche.

G



Unterscheidung von Natur und Gnade

2. Das Pfadfindertum unterscheidet das Natürliche vom Übernatürlichen, ohne es zu verwechseln oder zu trennen. Es erblickt in der Schöpfung ein sichtbares Abbild der göttlichen Herrlichkeit?³

Die einzigartige Berufung jedes Menschen

3. Das Pfadfindertum glaubt an die einmalige, persönliche und ewige Bestimmung jedes Menschen. Es wendet sich gegen jeglichen Versuch, ihn zum findigen Tier zu verkürzen. Deshalb lehnt das Pfadfindertum jede Gesellschaftsform ab, die über die menschliche Person grundsätzlich oder tatsächlich das gesellschaftliche Kollektiv stellt. Auf allen Ebenen tritt es den verschiedenen Formen des Materialismus oder Totalitarismus, allen Systemen der Unfreiheit und Unterdrückung entgegen, mögen sie der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft angehören.

Pfadfindertum als Erziehungsmethode

4. Das Pfadfindertum ist eine Erziehungsmethode. Es erzieht zur Freiheit, indem es den Sinn für Verantwortung lehrt und das Ausüben und Empfangen von Autorität nach Maßgabe der individuellen Fähigkeiten. Es sieht den jungen Menschen so, wie er ist, und unterwirft ihn nicht künstlichen, ideologisch fixierten Leitbildern. Dadurch unterscheidet es sich von allen Formen der Jugendarbeit emanzipativer oder versorgender Richtung.⁴

Förderung der persönlichen Glaubensbeziehung

5. Das Pfadfindertum will einen gläubigen Menschen, einen Sohn der Kirche bilden.⁵ Die Entwicklung des Sinns für Betrachtung und für das Heilige gehört ebenso zu den Zielen des Pfadfindertums wie die Einübung von Urteilskraft und Demut.⁶ Der Geist der Armut, verbunden mit dem Bewusstsein, in der Sendung Gottes zu stehen, schärft den Sinn für gezielten missionarischen Einsatz ebenso wie die tätige Solidarität mit den Armen.⁷ Darin liegt die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung und zur gestaltenden Mitarbeit in Kirche und Staat beschlossen.

³ Vgl. Anmerkung 4: Natur als Weg zu Gott.

⁴ Vgl. Anmerkung 5: Selbständigkeit durch Verantwortung.

⁵ Vgl. Anmerkung 3: Pfadfindertum und Kirche.

⁶ Vgl. Anmerkung 6: Demut als Realitätssinn.

⁷ Vgl. Anmerkung 7: Geist der Armut.



Impulse zur geistigen, charakterlichen und geistlichen Entwicklung

Das Pfadfindertum will zur geistigen, charakterlichen und geistlichen Formung der jungen Menschen beitragen und zur Unterscheidung der Geister anleiten. In dem Wissen, zum Lobe Gottes berufen zu sein, wie aus Liebe zur Kirche, weiß sich das Pfadfindertum zur besonderen Pflege der Liturgie verpflichtet. So will das Pfadfindertum als vollständige Erziehungsmethode den ganzen Menschen erziehen, dessen Eingebundenheit und Engagement in die natürliche Ordnung seiner übernatürlichen Berufung nicht widerstreiten, die diese aber auch nicht verkümmern lassen dürfen. In der jungfräulichen Gottesmutter Maria, dem Urbild der Kirche und der Braut des Heiligen Geistes, sind menschliche Vollkommenheit und göttliche Erwählung durch die Verdienste Christi zu höchster Vollendung gelangt. Ihrem mütterlichen Schutz sollen sich die Pfadfinder anvertrauen.



Natur als Rahmen für eine ganzheitliche Erziehung

6. Das Pfadfindertum betrachtet Leben und Spiel in der Natur als eine wesentliche und ursprüngliche Grundlage seiner Methode. Es glaubt daran, dass die Natur zuerst zu betrachten, dann mehr zu schonen als zu verändern ist.⁸ Es will den jungen Menschen zu gestaltender Phantasie und zum Gebrauch einfacher Mittel erziehen, die jedem zugänglich sind und die Geschicklichkeit und den Sinn für Harmonie entwickeln. Das schließt die Verwendung aufwendiger, kostspieliger und Illusionen erzeugender Techniken aus.⁹ Die vielfältigen Kulturschöpfungen (Kunst, Musik, Literatur, Architektur, Poesie) sind sichtbare Ausdrucksformen menschlicher Freiheit. Die musisch-künstlerische Betätigung ist deshalb ebenso wesentliche Methode des Pfadfindertums wie die Auseinandersetzung mit den

⁸ Vgl. Anmerkung 8: Verantwortung für die Natur.

⁹ Vgl. Anmerkung 9: Sinn für das Konkrete.

G



Kulturen vergangener Epochen. Auf diese Weise werden die Äußerungsmöglichkeiten der menschlichen Freiheit erweitert und Verständnis und Toleranz für fremde Kulturen gestärkt.¹⁰

Leben in kleinen Gruppen

7. Das Pfadfindertum erkennt im Sippensystem ein wesentliches Mittel seiner Erziehung. Die Jugendlichen leben in kleinen Gruppen von sechs bis acht, geleitet von einem ihresgleichen. So lernen sie in überschaubarem Rahmen, ihre Fähigkeiten und Grenzen zu entdecken und einzuschätzen, Verantwortung zu übernehmen, übernommene Verpflichtungen einzuhalten, sachliche und persönliche Autorität zu achten¹¹ und bei Meinungsverschiedenheiten zu vertretbarer Übereinkunft zu gelangen.

Erziehung zur Selbsterziehung

8. Das Pfadfindertum sucht Menschen zu formen, die fähig sind, sich selbstständig weiterzubilden und zu vervollkommen, prägenden Einfluß auf ihre Umwelt zu nehmen und schnell und in geeigneter Weise auf Veränderungen ihrer Lebensbedingungen zu reagieren, ohne ihr Lebensziel preiszugeben. Es besitzt deshalb unbegrenzte Möglichkeiten zu innerer Erneuerung, solange es - eingewurzelt in sein Fundament - seinen Prinzipien und seiner Bestimmung treu bleibt.¹²

¹⁰ Vgl. Anmerkung 10: Blick über den Tellerrand.

¹¹ Vgl. Anmerkung 11: Autorität und Gehorsam.

¹² Vgl. Anmerkung 12: Flexibilität und Kontinuität.



Erläuternde Anmerkungen

Anmerkung 1: Selbstverständnis von FSE/UIGSE

Der Name Fédération du Scoutisme Européen (FSE) steht für »Verband des Europäischen Pfadfindertums«. Dieser Name hat geschichtliche Hintergründe: Nach dem 2. Weltkrieg war für die damaligen Jugendlichen die Überwindung jahrhundertelanger Feindschaften zwischen den europäischen Nationen ein dringendes Anliegen. Mit der Gründung der FSE sollte ein Verband geschaffen werden, der ganz bewusst unter Anwendung der Pfadfinderidee z.B. durch länderübergreifende Begegnungslager an der inneren Aussöhnung und dem Aufbau eines friedlichen Europas mitarbeiten wollte, und zwar auf der gemeinsamen Basis des christlichen Glaubens. Die besondere europäische Dimension der FSE ermöglicht es den Jugendlichen, die kulturellen Eigenarten und Verschiedenheit ihrer europäischen Nachbarn konkret kennen- und wertschätzen zu lernen und gleichzeitig den christlichen Glauben als verbindendes und tragfähiges Element zu erleben. Seit 1978 nennt sich der Verband Union Internationale des Guides et Scouts d'Europe (UIGSE): Internationale Union der Pfadfinderinnen und Pfadfinder Europas.



Anmerkung 2: Aktivität und Spiritualität

Der Mensch besteht aus Leib und Seele, er besitzt eine körperliche und eine geistige Dimension, eine aktive und eine kontemplative. Deswegen bedingen sich Aktivität und Spiritualität, Nächstenliebe und Gebet gegenseitig. Beide Aspekte gehören wesentlich und unreduzierbar zum Menschsein und bilden so die Grundlage der Pfadfinderpädagogik.

Anmerkung 3: Pfadfindertum und Kirche

Inwiefern hat das Pfadfindertum seinen »Ort in der Kirche«? Ist Pfadfindertum nur »christlich« möglich?

Das Pfadfindertum gründet auf dem christlichen Menschenbild: Der Mensch ist ein freies Wesen, er ist gerufen, sein Leben selbstverantwortlich zu gestalten, alle Menschen haben die gleiche Würde, unabhängig von Herkunft, Religion, Alter oder Geschlecht usw. Dieses Menschenbild, dessen Wurzeln in der jüdisch-christlichen Denktradition liegen, ist Grundvoraussetzung für echtes Pfadfindertum. In diesem Sinn baut das Pfadfindertum inhaltlich auf dem Fundament des Christentums auf – was nicht bedeutet, dass Gläubige anderer Religionen, die dieses Menschenbild teilen, nicht ebenso Pfadfinder sein können.

Freilich, als katholischer Pfadfinderverband nehmen wir in unserem Versprechenstext bewusst auf Gott und die Kirche Bezug. Daraus ergibt sich als Konsequenz, dass in der UIGSE (und damit auch in der KPE) nur getaufte Christen das Pfadfinderversprechen ablegen können. Damit leugnen wir

G



nicht, dass das Pfadfinderversprechen auch ohne Bezug zur Kirche formuliert werden kann. Für unseren Bund ist dieser Bezug auf die Kirche jedoch wesentlich.

Als Christen sind wir überzeugt, dass sich erst in Jesus Christus dem Menschen seine eigentliche und höchste Berufung erschließt (vgl. *Gaudium et Spes* 22, *Redemptor Hominis* 8). Daraus ergibt sich die Bedeutung der von Jesus gegründeten Kirche (vgl. *Lumen Gentium* 14). In diesem Sinn zielt das Pfadfindertum, das den jungen Menschen in seiner persönlichen Entwicklung unterstützen möchte, darauf ab, ihn als gläubigen Menschen zur Gemeinschaft der Kirche zu führen. Dabei bleibt immer klar, dass der Glaube weder erzwungen, noch von außen oktroyiert werden kann.

Anmerkung 4: Natur als Weg zu Gott

Die Natur ist für uns nicht nur Spielwiese für das gemeinsame Gruppenleben, sondern ein authentischer Weg, Jesus Christus näher zu kommen, »durch den alles geschaffen ist« (*Röm* 11,36; *Kol* 1,16). Gott hat uns nach einem Wort von Lord Baden-Powell »neben den gedruckten Büchern und außer der Offenbarung noch das große Buch der Natur zu lesen gegeben« (Lord Baden-Powell, *Glück auf die Lebensfahrt!*, Zürich o.J., S. 160) Schon im AT heißt es: »Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen« (*Weish* 13,5). Das Leben in der Natur verbunden mit dem Staunen über die Schöpfung als Meisterwerk Gottes kann den Weg zu einer tieferen Gotteserkenntnis vorbereiten.

Joseph Ratzinger merkt dazu an: »Er [Jesus] hat die Berge geliebt, wie er den See geliebt hat, die Blumen des Feldes und die Vögel des Himmels. Er hat die Schöpfung geliebt, weil sie ja sein gestaltetwordenes Wort, Spiegelung des göttlichen Geheimnisses war, aus dem er kam. So dürfen wir sagen, dass zur Freundschaft mit Jesus auch die Freude an der Schöpfung, die Freude an ihrem unverbrauchten Glanz, an den großen und kleinen Wundern des Weltalls gehört.«¹³

Zudem fordert und fördert das gemeinsame Leben in der Natur den Sinn für Einfachheit und den Dienst am Nächsten. Das Erleben der Naturkräfte, die unseren spontanen Bedürfnissen immer wieder auch entgegenstehen, lässt eine realistische Weltansicht wachsen. Diese Haltungen sind wichtige Hilfen für das Wachsen einer gesunden Spiritualität.

Anmerkung 5: Selbständigkeit durch Verantwortung

Durch Verantwortungsübergabe unterstützen wir die Entwicklung von Selbständigkeit und sozialer Kompetenz. Die Verantwortungsübergabe erfolgt dabei »nach Maßgabe der individuellen Fähigkeiten«, d.h. im Blick auf den aktuellen Entwicklungsstand des jeweiligen Jugendlichen. Im Rahmen einer optimalen Passung durch individuelle Dosierung der Anforderungen können Kinder und Jugendliche ihren nächsten Entwicklungsschritt gehen. Sowohl eine Verantwortungsüberforderung im Namen einer falsch verstandenen Emanzipation ist zu vermeiden, als auch eine Unterforderung im Sinn einer bevormundenden und überfürsorglichen Erziehungshaltung.

¹³ Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., *Diener eurer Freude. Mediationen über die priesterliche Spiritualität*, 2. Aufl., Freiburg: 1989, S. 74.



Anmerkung 6: Demut als Realitätssinn

Die »Einübung von Urteilskraft und Demut« werden (u.a.) als besondere Ziele genannt. Demut meint dabei kein unterentwickeltes Selbstwertgefühl, sondern die Fähigkeit, die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist, und sich selbst so zu erkennen, wie man wirklich ist, nicht größer oder besser, aber auch nicht kleiner oder schlechter. Demut bedeutet, die Welt, den Nächsten und sich selbst realistisch einzuschätzen. Aus der wahrheitsgetreuen Sicht der Welt, der eigenen Person und des sozialen Miteinanders kann dann als Konsequenz die Bereitschaft zum Einsatz für den Nächsten wachsen. Auf diese Weise beinhaltet Demut auch den »Mut zum Dienst«.



Anmerkung 7: Geist der Armut

Mit »Geist der Armut« ist die innere Freiheit gegenüber materiellem Besitz gemeint. Materielle Güter sind in sich wertvoll und gut, dürfen aber unser Herz nicht binden (vgl. Mt 19,23).

Anmerkung 8: Verantwortung für die Natur

Der Vorrang von Naturbetrachtung vor Naturveränderung zielt ab auf ein tieferes Verständnis der Schöpfung, sowie den nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit den Ressourcen der Natur.

Anmerkung 9: Sinn für das Konkrete

Der Vorbehalt gegenüber der »Verwendung aufwendiger, kostspieliger und Illusion erzeugender Techniken« versteht sich als mahnender Appell, bei aller Faszination neuer audio-visuellen Techniken für das Erleben der Schönheit der unmittelbaren Wirklichkeit (Natur) sensibel zu bleiben und den konkreten Herausforderungen des Lebens in der »realen Welt« nicht aus dem Weg zu gehen, sondern den Sinn für die Erfordernisse des Alltags zu schärfen und zu entwickeln. Die bewusste (temporäre) Reduzierung von technischen Hilfsmitteln – besonders für die Zeit von Lager und Fahrt – kann hier wertvolle Erfahrungen schenken. Eine grundsätzliche Offenheit für den sinnvollen Einsatz von technischen Hilfsmitteln ist damit natürlich nicht ausgeschlossen.

Anmerkung 10: Blick über den Tellerrand

Musik und Kunst als Äußerungsmöglichkeit des menschlichen Geistes sind Ausdruck von Freude und Gemeinschaft und erfahren in der KPE eine hohe Wertschätzung. Die Auseinandersetzung mit Kulturen vergangener Epochen hilft die Gegenwart zu verstehen und den Blick über den Tellerrand des aktuellen Zeitgeschehens hinauszurichten. Ziel einer solchen Horizonsweiterung ist die Bewahrung der Freiheit im persönlichen Denken, sowie das Wachsen von »Verständnis und Toleranz für fremde Kulturen«.

G



Anmerkung 11: Autorität und Gehorsam

Mit »sachlicher Autorität« ist die Leitungsbefugnis einer Person gemeint, die sich aus der Übernahme eines bestimmten Amtes ergibt. Die Anerkennung von Sachautorität wird klassischerweise »Gehorsam« genannt. Darunter verstehen wir das freiwillige Sich-Einordnen in eine Gemeinschaft und deren Regeln, bei gleichzeitiger selbstverantwortlicher Prüfung der jeweiligen konkreten Anordnung durch das eigene Gewissen, bis hin zur Pflicht zur Gehorsamsverweigerung im Fall eines Gewissenskonflikts (verbunden mit der Aufgabe der eigenen Gewissensformung, z.B. anhand der Gebote Gottes). Alle Erläuterungen des Gehorsamsbegriffs in der KPE sind unter dieser Prämisse zu verstehen.

Anmerkung 12: Flexibilität und Kontinuität

Ziel des Pfadfindertums ist es, jungen Menschen zur Selbständigkeit zu verhelfen; sie zu befähigen, flexibel auf veränderte Lebensumstände zu reagieren, ohne dadurch das eigene Lebensziel aus den Augen zu verlieren. Darum gibt es in der Pfadfinderpädagogik kein unveränderliches (deduktiv vorgegebenes) Gruppenprogramm; vielmehr sind - induktiv ausgehend von den sozio-kulturellen Gegebenheiten der Jugendlichen - die geeigneten Mittel zu entwickeln, wie die Jugendlichen in ihrer jeweiligen Situation optimal gefördert werden können. Auf diese Weise besitzt das Pfadfindertum »unbegrenzte Möglichkeiten zu innerer Erneuerung«.